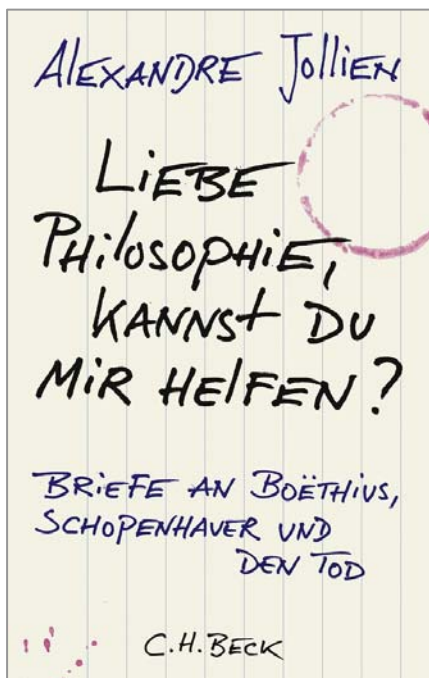


Unverkäufliche Leseprobe



**Alexandre Jollien**  
**Liebe Philosophie, kannst du mir helfen?**

Briefe an Boëthius, Schopenhauer und den Tod

224 Seiten, Gebunden  
ISBN: 978-3-406-58550-0

Vorwort

Originaldokument  
© Verlag C.H.Beck

### *Eine Anwendung der Philosophie*

Dieses Buch wurde mit der Absicht geschrieben, eine bestimmte Geisteshaltung und einige geistige Hilfsmittel vorzustellen, die dazu beitragen können, das Leben mit größerer Freude zu führen. Dazu berufe ich mich gerne auf die Philosophen, die in meinem Leben bereits eine Rolle spielen, weil sie meine Beziehung zur Welt erweitert haben. In der Antike bot die Philosophie eine ganze Palette von Übungen, um sich zu entwickeln, sich zu sammeln und zu sich selbst zu finden. Diese Vorstellung von Philosophie als Seelentherapie fasziniert mich. Ohne jeglichen Fachjargon entwirft sie eine Lebenskunst und hilft uns, unser Leben zu meistern.

Die Beschäftigung mit den Denkern, die mich mit geistiger Nahrung versorgen, hat aus *Liebe Philosophie, kannst du mir helfen?* eine Art *Handbuch der «Nachkriegszeit»* gemacht, das versucht, den Geist von seinen Blockaden zu befreien. Der Verfasser dieser Zeilen hat eher die Widrigkeiten des Lebens kennengelernt. Es fällt ihm

schwer, offen zu sein für die Freuden des Lebens und die Fülle des Daseins. Oft hindern ihn die Bürden der Vergangenheit, Schuldgefühle, die Ängste und Zwänge des Alltags daran, sich frei zu bewegen. Dieses Ohnmachtsgefühl hat mich dazu gebracht, mich zu prüfen und herauszufinden, was mir die Philosophie bringt und was sie in meinen Augen darstellt.

### *Die «Nachkriegszeit»*

Sehr wohl kann sich ein Leben einzig und allein durch den Kampf rechtfertigen. Ich war völlig darauf konzentriert, gegen die Folgen meiner Behinderung zu kämpfen, die schließlich mein Leben voll und ganz beherrschte. Heute quält sie mich nicht mehr so sehr wie früher, doch zu meiner großen Überraschung fehlt mir der Kampf. In meiner Konfusion spüre ich eine unerwartete Gefahr: Vergibt man nicht die Chance, heute und jetzt Freude zu empfinden, wenn man sich gegen das Unglück aufbäumt, sich ständig herausgefordert sieht, die Gegenwart zu meiden? Ich wende mich den Philosophen zu, um einen Ausweg aus dieser Logik des Krieges zu finden, die stets auf ein Glück vorbereitet, das jedoch nie erlebt wird – dieselbe Logik, die Ideale ersinnt, um der Wirklichkeit zu entfliehen, sich aber dann hinter Bedauern verschanzte. Ich höre Montaignes Warnung: «Jeder läuft von sich weg, der Zukunft hinterher, weil noch niemand zu sich selbst gekommen ist.»<sup>1</sup>

1 Michel de Montaigne, *Essais*, übersetzt von Hans Stilett, Frankfurt am Main 1998, Drittes Buch, Kapitel 12, S. 527.

## *Gegen die Verkürzung*

Mit diesem Buch will ich auch einen Neuanfang wagen und aufhören, von meiner Behinderung zu reden, in die ich mich gleichsam eingemauert habe. Ich gestehe es gleich, ich bin es leid, meine Geschichte wiederzukäuen, die mit einer verfluchten Nabelschnur begann und sich dann siebzehn Jahre lang in einem Spezialinternat für Behinderte fortsetzte... Falls die Behinderung die Chance bedeutete, zum Nachdenken zu gelangen, will ich sie gerne nutzen und diesen Weg fortsetzen. Es ist eine Sache, seine Besonderheit zu leugnen, und eine andere, sich darin zu gefallen und sich dahinter zu verstecken. Ich werde versuchen, der philosophischen Tradition folgend eine *Kunst der Lebensfreude* zu entwerfen.

## *Die «Dame Philosophie»*

In meinen Augen kommt die Lektüre der Philosophen einer Selbstbekehrung gleich. Ich schlage ein Buch auf und vernehme eine Stimme, die mir etwas zu sagen hat. Zusammen mit dem Leser möchte ich dieses Zwiegespräch nachvollziehen. Deshalb habe ich diese Briefe geschrieben, die den Weg aufzeigen, den ich mit meinen philosophischen Lehrern zurückgelegt habe. Damit der Leser sich in diesen Zwiegesprächen zurechtfinden kann, habe ich Zwischentitel eingefügt.

Wenn Boëthius einst in seinem Gefängnis glaubte, den Besuch einer rätselhaften Frau namens Philosophie

zu empfangen, so möchte ich dieser Dame, der ich so viel verdanke, neues Leben einhauchen.

Dieses Buch ist ihr gewidmet. In ihrer Begleitung habe ich mich mit jenen Philosophen beschäftigt, die mich begeistert, verwirrt und bereichert haben. Während des Schreibens stellte ich fest, dass das Leben, durchaus gegen meinen Willen, weitere Lehrmeister für mich bereithält, die auf den ersten Blick den Eindruck von Plagegeistern machen. Deshalb richtete ich meine Briefe schließlich auch an den Schrecken und an den Tod. Denn auch sie sind Teil der Selbstfindung, zu der einem die Philosophie verhelfen kann.

Und hier folgt meine Korrespondenz mit ihnen.

## An die Dame Philosophie

Originaldokument  
© Verlag C.H.Beck

Ich grüße dich!

Erinnerst du dich an unser fröhliches Miteinander? Ich verdanke ihm so viel. Die Stunden, die wir zusammen verbracht haben, gehören zu den schönsten meines Lebens. Ich stand gleichzeitig mit dir auf, und du bliebst bis in die Nacht hinein an meiner Seite. Gemeinsam haben wir die Jahrhunderte durchstreift und tausend Landschaften erkundet. Erinnerst du dich an meine Begeisterung, als du das erste Mal Heraklit und sein *pantarei* erwähnt hast? «Alles fließt», «Ein Mann badet nicht zweimal im selben Fluss ...» Voller Eifer folgte ich dir in die Welt von Anaximander, Zenon, Sokrates, Platon, Aristoteles und des heiligen Augustinus, in die Welt von Abaelard, Montaigne, Pascal, Leibniz, Hume, Kant, Nietzsche und vieler anderer Philosophen, die du zu meiner Freude heraufbeschworen hast.

Dank Epikur hast du mich dazu ermuntert, das Leben mit maßvoller Naschhaftigkeit zu genießen. Durch Epiktet hast du mich gelehrt, jeden Tag das, was wirk-

lich von mir abhängt, infrage zu stellen. Und mit ihm zusammen konnte ich auf Erfolgskurs gehen. Wenn Spott mich kränkte, hast du mir Diogenes, den Zyniker, vor Augen geführt. Ich sehe uns *Die fröhliche Wissenschaft* durchblättern und darin den Appell finden, im Leiden nicht die Orientierung zu verlieren. Als die Belastungsproben milder wurden, habe ich dir zunehmend den Rücken gekehrt, und wir haben uns voneinander entfernt. Die Welt, die du mir eröffnet hast, hat mich berauscht, und schließlich habe ich die Hand meiner Führerin losgelassen. Jetzt lebe ich nicht mehr in der Einsamkeit, in der du mich angetroffen hast. Ich kann sogar behaupten, dass alles gut läuft. Aber, lach nicht, genau deshalb möchte ich unsere Verbindung wieder aufnehmen. Ich möchte eine Zwischenbilanz ziehen, bevor ich den Weg mit dir fortsetze.

Nach langem Zögern habe ich mich an diesen Briefwechsel herangewagt, der, wie ich hoffe, mir helfen wird, den Platz besser zu bestimmen, den du in meinem Leben einnimmst. Es liegt mir am Herzen, dir das Ergebnis meiner Arbeit vorzuführen. Halte dich nicht mit Einzelheiten auf! Überlies die Lücken und die Übertreibungen! Und betrachte meine zahlreichen Entlehnungen mit Nachsicht. Du weißt, ich habe viel zu viel Achtung vor deinesgleichen, um deine Gedanken als meine auszugeben. Wenn ich wohlgesetzte Worte lese, zitiere ich meine Entdeckungen mit Vergnügen. Ich möchte dich von vornherein warnen: Ich unternehme hier nicht den Versuch, die Philosophen einander gegenüberzustellen oder ihnen zu widersprechen. Jegliche Lust an der Kri-

tik ist mir fremd. Ich habe nur versucht, die geistigen Werkzeuge, die deine Jünger anbieten, positiv zu nutzen, und dabei die Konflikte der einzelnen Schulen außer Acht gelassen. Ich glaube, die nachfolgenden Briefe werden dir zeigen, dass ich trotz der Funkstille zwischen uns immer versucht habe, dir treu zu bleiben.

### *Übung der Dankbarkeit*

Ich habe diese Idee von Mark Aurel übernommen: Der Kaiser beginnt seine *Selbstbetrachtungen*, indem er anführt, was er den anderen verdankt. Er schreibt, dass er von seiner Mutter die Frömmigkeit hat, die Neigung, aus vollem Herzen zu geben. Diognetos, der ihm das Malen beibrachte, hat ihn dazu ermutigt, sich nicht mit Belanglosigkeiten aufzuhalten. Dank Apollonios kultiviert er die Unabhängigkeit gegenüber den Dingen, die die Glücksgöttin Fortuna erst gewährt und dann wieder nimmt<sup>1</sup> ... Es gefällt mir, die Ereignisse, Erinnerungen und Gesichter, die in den verschiedenen Phasen unserer Lebensgeschichte aufgetaucht sind, auf diese Weise neu aufleben zu lassen.

An deiner Seite habe ich versucht, jede dieser Begegnungen als eine Gelegenheit zu begreifen, freier zu werden. Du hast mir berichtet, dass sich Mark Aurel beim Aufstehen bewusstmachte, jeden Augenblick einem beschränkten, undankbaren, unverschämten, be-

1 Mark Aurel, *Selbstbetrachtungen*, übersetzt von Albert Wittstock, Stuttgart 1982, Erstes Buch, 3, 6 und 8.



trügerischen, neidischen, unverträglichen Menschen begegnen zu können.<sup>2</sup> Es ging ihm darum, *auf das Schlimmste gefasst zu sein*, um den Tag ohne Erwartung zu beginnen. Ich aber würde lieber jeden Einzelnen, mit dem ich in Berührung komme, als einen *Meister der Menschlichkeit* betrachten. Denn der andere kann mir durch seine besondere Art und Weise des Menschseins Anhaltspunkte geben, an denen ich mich zu orientieren vermag. Denn du wirst mir doch zustimmen, meine teure Freundin: Nicht die Großen auf dieser kleinen Welt sind zwangsläufig auch die besten Lehrer. Selbst ein Widerling kann einem eine Lektion erteilen.

Die Lektüre und das Nachdenken über die alten Philosophen haben ebenfalls zu meiner Orientierung beigetragen. Ich schlage ein Buch auf, und der Verfasser spricht zu mir und vermittelt mir zugleich seine Lehre. Diese treuen Gefährten haben mir in heiklen Momenten Beistand geleistet. Doch jetzt habe ich mir neue *Komplizen* ausgesucht, um ein Haus aus Freude zu bauen. «Ausgesucht» ist nicht ganz korrekt, denn du wirst sehen, dass das Leben mir häufig seltsame Lehrmeister aufgedrängt hat, die ich mir gar nicht gewünscht habe. Mit dir möchte ich mir die Zeit nehmen, auf die Herausforderungen, die sie mir stellen, zu reagieren.

Du fragst dich, was ich von unseren Gesprächen behalten habe. Ich kann es dir sagen, es ist schnell zusammengefasst ... In erster Linie bedeutete Philosophieren für mich die Gelegenheit, mich in einer Welt zurechtzufin-

2 Ebenda, Zweites Buch, 1.

den, die mir vollständig entglitt, und mir ein Ziel zu setzen: die Wirklichkeit zu akzeptieren und freudig den *Beruf Mensch* auszuüben. Ich habe also gemeinsam mit dir nach lebenswichtigen Werkzeugen gesucht, um ein besseres Leben zu führen und meine Einzigartigkeit zu akzeptieren. Um mir weitere Leiden zu ersparen, hast du mir bald die stoischen Methoden beigebracht. Zum Beispiel jene, die ich gerade erwähnt habe: *mit dem Schlimmsten zu rechnen*. Paradoxerweise hat mich diese Übung nicht gleichgültig gegenüber der Zukunft werden lassen, sondern eher noch meine Offenheit verstärkt. Ich höre dich noch über Epiktet plaudern, der jeden warnt, der unüberlegt ein Badehaus aufsuchen möchte: «Wenn du an ein Geschäft gehen willst, so erinnere dich beiläufig, wie das Geschäft beschaffen sei. – Wenn du zum Baden gehst, stelle dir vor, was im Bade zu geschehen pflegt, wie sie einander mit Wasser bespritzen, einander stoßen, schimpfen und bestehlen. So wirst du mit größerer Sicherheit zu Werke gehen, indem du dabei sofort zu dir selbst sprichst: ‹Ich will jetzt baden, zugleich aber auch meinen der Natur gemäßen Grundsatz festhalten.› Und so bei jedem Geschäft. Auf diese Weise wirst du dann, wenn dir beim Baden etwas in den Weg kommt, sogleich den Trost bei der Hand haben: ‹Ich wollte ja nicht dieses allein, sondern auch meinen naturgemäßen Grundsatz festhalten. Ich werde ihn aber nicht festhalten, wenn ich mich über das Vorgefallene ärgere.›»<sup>3</sup>

3 Epiktet, *Das Buch vom geglückten Leben*, übersetzt von Carl Conz, München 2005, S. 14.

Auch heute noch stelle ich mir vor einem Vortrag immer das Schlimmste vor: Ich sehe mich vor einem leeren Saal stehen oder fürchte, schlecht aufgenommen zu werden. So koste ich den fast unerwartet guten Empfang, den man mir bereitet, in vollen Zügen aus. Wenn dagegen das Auditorium leer bleibt, verliere ich nicht die Fassung. Regelmäßig hast du mich dazu angespornt, mein Glück nicht von einem speziellen Ereignis abhängig zu machen, um in der Lage zu sein, mich auf das einzustellen, was sich ereignen wird. Doch ich ahne, dass dazu Gleichmut erforderlich ist, denn die *Vorausahnung des Unglücks* birgt die Gefahr in sich, in ständiger Grübelei zu versinken.

### *Fatalist aus Ignoranz*

Ebenso hast du mich dazu gebracht, der Wirklichkeit ins Auge zu schauen. Indem ich die Gesetze kennenlernte, die das Universum regieren, hast du mich vor der Ignoranz bewahrt. Erinnerst du dich? Du hast Francis Bacon zitiert: «Die Natur beherrscht nur, wer sich ihr unterwirft.»<sup>4</sup> Systematisch hast du meine Neugier auf die Komplexität der Wirklichkeit gelenkt, die der Geist niemals reduzieren kann. Jedes Mal hast du dich auf Sokrates berufen, den weisesten Menschen der Welt, der die Grenzen unserer Wissenschaft erkannt hatte und ohne Weiteres zugab zu wissen, dass er nichts wusste.<sup>5</sup>

4 Francis Bacon, *Novum Organum scientiarum*, 1620, im Original: «Nature to be commanded must be obeyed.»

5 Platon, *Apologie des Sokrates*, 21.

Du hast dein Ziel erreicht: Seine verblüffende Schlichtheit hat wie ein Appell gewirkt, alle Voraussetzungen zu hinterfragen, meine Überzeugungen zu prüfen und allen Etiketten mit zurückhaltender Skepsis zu begegnen. Diese Rückkehr auf den Boden der Tatsachen hat mich nach und nach mit Entzücken und Stärke erfüllt.

Liebe Freundin, indem du die Gewissheiten blank scheuerst, unterbindest du jeglichen Anspruch auf Allwissenheit: Selbst dann, wenn Faulheit oder Furcht einen dazu bringen, jemand anderen nachzuahmen, sich seiner Meinung anzuschließen und infolgedessen die eigenen Überzeugungen zu unterdrücken, setzt du dich dem Risiko der Diskussion aus und unterwanderst Dogmatismus und Starrsinn. Jetzt begreife ich viel besser, weshalb du meine Verkürzungen und Vereinfachungen so beharrlich aufs Korn genommen hast.

Eine Meinung, die meiner widerspricht, ist nicht zwangsläufig gefährlich oder bedrohlich. Mit Epikur hast du mich beruhigt: «Bei der gemeinsamen Suche nach Argumenten hat derjenige, der besiegt wurde, im Verhältnis zu dem, was er gerade gelernt hat, mehr gewonnen.»<sup>6</sup> Die Wahrheit siegt über die Illusion und das Vorurteil, die überall Verwüstungen anrichten. Aber auch wenn die Wahrheit einen nie verletzt – sobald man aufhört, sich etwas vorzumachen, brechen schlecht vernarbte Wunden neu auf und Irrtümer oder Defizite

6 Epikur, *Briefe, Sprüche, Werkfragmente*, übersetzt und herausgegeben von Hans-Wolfgang Krautz, Stuttgart 1980, 74.

werden offensichtlich. Deshalb hat die Liebe zum Wahren nicht nur etwas Moralisches, sondern zeugt auch von einer gesunden Beziehung zu sich selbst.

Häufig hast du mich und meine Ignoranz in die Enge getrieben. Um mich zu besänftigen, hast du mir von Aspiranten der Philosophie im Mittelalter berichtet, die sich in heftigen Wortgefechten auf die Probe zu stellen pflegten. Doch du hast mir verschwiegen, dass sie dabei oftmals auch handgreiflich wurden ... Hundertmal – ohne Übertreibung – hast du mir berichtet, wie sie sich, um ihren Scharfsinn zu trainieren, auf Rededuelle einließen, bei denen sie eine These argumentativ verteidigen mussten. Ihre Mitstreiter bemühten sich dann, mit schlaun Argumenten die Ideen des Gegners auf die Probe zu stellen. Für solche Geister gehörte die *strittige Frage*, die das Abwägen des Für und Wider erforderte, zur Neuorientierung ihrer selbst. Denn schließlich kann man der Spielball von Übereilung oder Illusion werden, die das Denken in die Irre führen. Um uns dagegen zu wappnen, sagst du, sollen wir unseren Gesprächspartner als einen Gefährten betrachten, der uns von unseren Irrtümern befreit.

Mit der Stimme der Skeptiker hast du alle Vorschriften und jegliches *precipitando*, das Überstürzen, geächtet. Der lateinische Begriff *praeceps*, «kopfüber», zeigt gut, welche Gefahr dem Ungeduldigen droht. Wittgenstein, einer deiner ausgezeichneten Vertreter aus dem vergangenen Jahrhundert, hatte das begriffen. Der merkwürdige Mann besaß die Gewohnheit, Menschen, die ihm begegneten, mit einem «Take your time» zu grü-

ßen. Nur der Philosoph, der sich Zeit ließ und folglich als Letzter ankam, fand Gnade in seinen Augen. Als echter Gentleman gab der Verfasser des *Tractatus logico-philosophicus* zu verstehen, dass es sehr vernünftig sei, seine Antworten hinauszuschieben.

Originaldokument  
© Verlag C.H.Beck

### *Eine andere Nutzung der Zeit*

Du hast dich nicht darauf beschränkt, mich mit allen möglichen Theorien auszustatten, sondern als ich wirklich in Not war, hast du mir geraten, mich nicht unter Druck zu setzen. Während meine Angst auf Beruhigung um jeden Preis aus war, hast du mich ermahnt, diesem Impuls, der nach sofortiger und ebenso unmöglicher Sicherheit verlangte, zu widerstehen. Du wolltest mich lehren, den Zweifel besser zu nutzen und allzu heftig fordernde Leidenschaften zu dämpfen. Genau damit hast du mich verführt: Während du meine Engstirnigkeit aufs Korn nahmst, hast du mich gleichzeitig *Techniken* gelehrt, den Feinden der Vernunft die Stirn zu bieten.

Im Laufe der Jahrhunderte hast du uns Sterblichen Beistand geleistet, und wenn ich mir die beeindruckende Liste der Menschen ansehe, denen du dabei geholfen hast, der Gefahr zu trotzen, berührt mich deine Liebe zur Menschheit. Oft habe ich an jene freien und tapferen Geister gedacht, die gemeinsam mit dir dem Unglück die Stirn geboten haben. Neulingen in der Philosophie ist es sicherlich zu empfehlen, ihnen nachzueifern. Bei dem Unterfangen, die innere Burg zu errich-

ten, kann der Blick auf Sokrates, Seneca, Boëthius, Thomas Morus und andere helfen.

Eine deiner Methoden besteht genau darin, uns derartige Vorbilder vor Augen zu führen .. Auf subtile Weise hast du mir also den Geschmack an der Weisheit vermittelt, indem du mir Porträts vieler erstaunlicher Persönlichkeiten vorgeführt hast. Ich brauche dir wohl nicht zu sagen, dass mir diese Weisheit heute mehr denn je fehlt. Und wenn ich mich ihr in Notlagen etwas annähern konnte, hätte ich sie jetzt, da es das Schicksal etwas besser mit mir meint, erst recht nötig. Nach der Rückkehr von der Front, nach tröstlichen Siegen ist es unabdingbar, weiter voranzuschreiten.

### *Im Kerker der Gewohnheit*

Den Beginn dieser Reise möchte ich in Begleitung von Boëthius unternehmen. Ich muss, um mich zu befreien, noch einmal in die Vergangenheit eintauchen. Wenn ich mich der Zukunft zuwenden will, muss ich mich aus dem Kerker der Gewohnheiten befreien, aus einer Geisteshaltung, die die ganze Welt nur unter dem Gesichtspunkt des Kampfes betrachtet.

Empfange also diese Zeilen!

*A.J.*